

**Vor 70 Jahren:
Kriegsende in Traunstein
06.05.2015**

I.

Beginn

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister,
sehr geehrte Damen und Herren,

im Nachlass des 1934 verstorbenen
Satirikers und Humoristen **Joachim
Ringelnatz** fand sich das Gedicht „**So ist es
uns ergangen**“ aus dem Jahre 1933. Der
erste Vers charakterisiert das Gefühl vieler:

„So ist es uns ergangen.
Vergiss es nicht in besserer Zeit! –
Aber Vöglein singen und sungen,
Und dein Herz sei endlos weit.“

Wie erging es Traunstein von Mitte April bis Anfang Mai 1945?

Ich berichte über die Ereignisse und die aus den Niederschriften schimmernden Gefühle. Doch vorab zu den grundlegenden Fakten:

II. Vorgeschichte

Bei der Reichstagswahl im November 1932 verlieren die Nationalsozialisten zwar Stimmen, sind aber mit 33 % stärkste Fraktion. Adolf Hitler wird am 30.1.1933 Reichskanzler. Nun begann die Gleichschaltung, das Aussondern, die Verfolgung und Unterdrückung Andersdenkender. Das Regime gebärdete sich schrittweise allumfassend. Von daher war es unglaublich schwierig zu widerstehen. Die demokratische Staatsform der Jahre zuvor, ebenso die der

Nachbarstaaten wurde weiter verächtlich gemacht, der Krieg planmäßig vorbereitet.

Welche Spuren die Jahre vor und nach 1933 in Traunsteins Geschichte eingruben, schildern Gerd Evers und Friedbert Mühldorfer sehr eindrucksvoll in ihren Büchern, Alfred Staller und Karl Rosenegger ergänzen Teilbereiche.

„Seit 5.45 Uhr wird zurückgeschossen!“ verkündete der Führer des Großdeutschen Reiches am 1. September 1939 der Welt. Nach fast sechs Jahren, am 7. Mai 1945 unterzeichneten die von Großadmiral Dönitz autorisierten Vertreter von Heer, Luftwaffe und Marine in Reims

und am 8. Mai in Berlin-Karlshorst die Urkunden über die bedingungslose Kapitulation der deutschen Wehrmacht. Der letzte Wehrmachtsbericht verkündete am 9. Mai, dass seit Mitternacht die Waffen an allen Fronten ruhen.

Diese Tage waren nicht einfach Schicksal, sondern Folge **der** vor menschlichkeitsverachtender, utopisch-völkischer Stärke und Überheblichkeit strotzenden Ideologie.

Der zweite Weltkrieg forderte mehr Menschenleben, als irgendein Krieg davor. Ich benenne die dämonischen Ergebnisse:

55 Millionen Tote, verseuchtes Land, zerstörte Städte und Dörfer, Flucht, Verlust

von Hab und Gut, Vertreibung,
Zwangsarbeit, Kriegsgefangenschaft,
Hunger, Krankheit, Leid, und seelische
Qualen.

III. Traunstein allgem.

Auch davon zeugen Gedenkstätten in
Traunstein:

Mehr als 1.000 Kriegstote fanden ihre letzte
Ruhestätte am Hohen Kreuz. Die Metalltafel
an St. Georg und Katharina nennt 523
Namen gefallener und 73 vermisster
Soldaten unserer Stadt.

Eine Stele im Stadtpark ehrt die Verfolgten
des Naziregimes und mit Gedenktafeln auf
unserem Bahnhofplatz wird der
Bombenopfer und der Vertriebenen und
Flüchtlingen gedacht. Dem Gewerkschafter

Hans Braxentaler und der jüdischen Familie Holzer sind Gedenktafel bzw. Gedenkstein gewidmet. In der Nachbargemeinde Surberg ehrt eine Gedenkstätte die Opfer eines KZ-Todesmarsches, der auch durch Traunstein zog.

Am 3. Mai 1945 war der Krieg in Traunstein zu Ende – endlich. Einfach ist dieser Satz auszusprechen ist, schwierig war die konkrete Situation.

Die Traunsteiner Bevölkerung musste um ihr Schicksal bangen, denn die Frage lag in der Luft „wird die Stadt verteidigt – aus ihr eine Frontstadt?“

Neben den Bürgern unserer Stadt ersehnten Flüchtlinge, Evakuierte, Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene sowie mehr als 5.000 verwundete Soldaten die kampflose Übergabe.

Der Film von Franz Haider lässt erahnen, wie komplex die Lage war. Doch:

Am Nachmittag des 3. Mai endlich Aufatmen Hoffnung, Neuanfang und gleichzeitig Angst und Sorgen, was werden wird.

Etwa:

Wie kommt man über den Winter? Gibt es genug zu essen?

Wo finde ich ein Dach über dem Kopf?

Welche Maßnahmen werden die Amerikaner treffen?

Wird uns Buße auferlegt?

Können/dürfen wir wieder nachhause?

Diese Fragen umreißen nur einen Teil der Gedanken, die Einheimische, Kriegsflüchtlinge, Evakuierte, befreite Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene beschäftigten.

Doch: nähern wir uns dem Traunsteiner Zeitraum von Mitte April bis 3. Mai 1945, systematisch.

Zunächst einige städtische Daten:

1939 sind in Traunstein 11.748 Einwohner registriert, Ende 1945 **bereits** 16.322: davon

13.965 Deutsche und 2.568 Ausländer. In Bürgermeisterberichten werden zusätzlich 4.000 bis 6.000 Verwundete und Genesende in den Lazaretten genannt.

Die Betriebe Traunsteins beschäftigten zahlreiche Zwangsarbeiter, sonst hätten sie längst schließen müssen.

Alle, ob Kinder, Jugendliche wie Erwachsene, wollten versorgt sein, brauchten Essen, Kleidung, Obdach und – ja – auch wenigstens etwas Zerstreuung, sie wollten nicht zu jeder Stunde an die immer näher aus West und Ost heranrückende Front erinnert werden.

Betrachten wir Fotos dieser Jahre, so sehen uns ernste, magere Menschen an, deren

Lebensmittelversorgung knapp ausfiel. Für die Kinder oder Hausfrauen bedeutete es viel Mühe und Zeit, das wenige, was zum Verkauf stand, auch zu bekommen – es verfielen sogar die beschränkt zugeteilten Lebensmittelmarken, weil die Geschäfte keine Waren anbieten konnten. Wie oft kam in dieser Zeit und auch **nach** 1945 der Wunsch auf „endlich mal wieder satt zu werden, was Gutes zu essen zu haben, oder – welch ein Traum – gar einen neuen Mantel kaufen zu können.

Der Mangel prägte das Gefühl und band die Kraft der Menschen so sehr, dass er – ob bewusst oder unbewusst – wesentlichen Einfluss auf alles Geschehen hatte. - **Wenn doch der verdammte Krieg endlich vorbei wäre!**

Die Schüler waren Reisende, denn Schulen wurden zur Pflege der Verwundeten gebraucht – Unterricht halt in Gasthäusern gehalten.

Wie sah es mit Nachrichten aus? Die Redaktion des Traunsteiner Wochenblatts war von der NSDAP okkupiert worden, im Radio durften keine sog. Feindsender gehört werden – Auslandstelefonate waren unmöglich.

Man vermied freimütiges Unterhalten, denn schnell war man der Wehrkraft-Zersetzung oder staatsfeindlicher Delikte beschuldigt – „hat's Maul – sonst kommst nach Dachau“ – eine gängige Drohung. Und dann auch noch die allgegenwärtige Propaganda, die

markigen Sprüche, die, heute würde man sagen, einen zudröhnte.

Musste da nicht die Sehnsucht nach einem freien Leben ohne diese tägliche Last wachsen, die Sehnsucht, nur noch für sich, seine Familie und Freunde zu leben?

Warum sage ich das alles? Weil ich glaube, dass man Handeln und Unterlassen der Menschen nicht begreifen kann, weiß man nichts über ihrem Alltag, nichts von den echten oder gefühlten Zwängen **ihres** Lebens.

Viele erkannten die Sinnlosigkeit des Krieges und wendeten sich von dem Regime, das sie einst begeistert

unterstützten, nachdenklich werdend schrittweise ab.

Aber es gab auch die anderen, die von den doch endlich zum Einsatz kommen müssenden Wunderwaffen oder von der Alpenfestung träumten, auf die Kampfverbände der SS und die im Lande herum reisenden Feldgerichte hofften – auch in Traunstein.

IV. TS:Lagebeurteilung

Es galt also vor allem die Gedanken auf das vermutlich auf Traunstein Zukommende zu richten, und das war notwendig - überlebensnotwendig. Traunstein war und ist keine Insel, 1945 schon gar nicht.

Am 25.4. hatten sich amerikanische und russische Truppen in Torgau an der Elbe die Hand gereicht, am 29.4. befreiten amerikanische Soldaten das KZ Dachau und marschieren am 30.4. in München ein, Wien ist zu diesem Zeitpunkt bereits von der roten Armee besetzt.

Hitler schied am 30.4. durch Selbstmord aus dem Leben, der von ihm als Nachfolger ernannte Großadmiral Dönitz verkündete am 1. Mai der Führer sei kämpfend vor dem Feind gefallen.

Georg Seufert, von der NS-Führung seit 1935 als Bürgermeister Traunsteins eingesetzt, beurteilte die Lage so:

„Im April 1945 sah jedermann, dass der Krieg nur noch Tage dauern könne, Großdeutschland war zum Kleindeutschland geworden“ und weiter auf Traunstein gemünzt:

„Die schweren Fliegerangriffe vom 18. und 25. April 1945 auf das Bahnhofsviertel ließen weitere Angriffe auf die Stadt erwarten, zumal der Viadukt noch nicht getroffen war. Die Nähe der Gasmunitionsfabrik Hörpolding musste auch den Gegner reizen, Traunstein ganz zu zerstören, damit weder mit der Bahn noch mit Lastkraftwagen ein Abtransport der Gasmunition möglich war“ – ja, das wäre eine, alles Leben im Umkreis von 30 km vernichtende Katastrophe gewesen.

Was hatten die damals Handelnden in Traunstein für Motive? Wertet man die im Stadtarchiv vorliegenden und für jedermann einsehbaren Berichte aus, sind das im Wesentlichen wohl folgende:

- Es galt die Stadt und ihre Bewohner vor weiterem Schaden zu bewahren.
- Man fürchtete ein letztes Aufbäumen des Regimes und dachte dabei an die SS, die reisenden Feldgerichte und die Werwolf-Bewegung.

Vom Endsieg war nicht die Rede. Die Frage eines Mitverschuldens wurde nicht gestellt. Man hat einfach genug – hält weiteres Blutvergießen und weitere Schäden für unerträglich.

Das sich mit den heranrückenden Amerikanern zu arrangieren schien die beste Lösung zu sein.

Die Gegenposition lautet: Treue dem Führereid, Befehlen gehorchen, durchhalten und kämpfen.

V. Kriegsende TS

20 Jahre später, am 30.4.1965 veröffentlichte das Traunsteiner Wochenblatt - heute Tagblatt - einen ganzseitigen Bericht mit der Überschrift „Verteidigung Traunsteins konnte verhindert werden“.

Dieser Artikel wie die Veranstaltungen der Stadt in den Jahren 1995 und 2005 inspirierten viele Bürger, ihre persönlichen Erlebnisse und Erinnerungen an das Kriegsende dem Stadtarchiv zu schildern.

Angesichts der Fülle des Materials und der unklaren, verworrenen Lage verwundert es nicht, wenn die fixierten Erinnerungen nicht alle deckungsgleich sein können. Ich versuche zusammenfassend darzustellen.

V.1 Bomben auf Traunstein

Zu den schwärzesten Tagen in der Geschichte Traunsteins zählen der 18. und der 25. April 1945, Tage schwerer Luftangriffe; Tage, an denen Bomber der amerikanischen Luftwaffe den Himmel beherrschten und ihre Tod und Verderben, Leid und Elend bringende Explosionslast über dem Bahnhofsbereich abwarfen.

Genauere Angaben verdanken wir der Forschung Alfred Stallers, der auch die spät

von den Amerikanern freigegebenen Dokumente und Fotos auswerten konnte.

Am 18. April 1945 nahmen 767 schwere amerikanische Bomber vom Typ B 17, „Fliegende Festung“ – begleitet von 705 Jagdbombern – Kurs auf Traunstein. 60 davon luden in vier Wellen ihre zerstörende und todbringende Last über Oberhaid, der Wegscheid und der Bahnhofsgegend ab, die anderen drehten ab und flogen im gleichen Vernichtungsauftrag in Richtung Freising weiter.

Allein 17 Tote werden in der Gemeinde Haslach gezählt, in Traunstein seien es 124 gewesen, schreibt der ev. Pfarrer Nicol. Die Opfer sind Einheimische, ausländische

Zwangsarbeiter, Flüchtlinge, Reisende, Jung und Alt.

Für Haslach vermerkt Karl Rosenegger u.a.:
„Der 25.4.1945 war einer der schlimmsten Tage in der Geschichte der Gemeinde. Um Mitternacht Großalarm! Ab 8.30 Uhr Alarm über Alarm!

Unaufhörlicher Einflug von Bomberverbänden aus dem Süden. Eine Bomberwelle nach der anderen. Alles schließt schon mit dem Leben ab. Erst um 15.00 Uhr Endalarm.“ -

Auch am 25.4.: große Zerstörungen und Tote.

Traunstein war vom Eisenbahnverkehr auf der Hauptlinie abgeschnitten, Post- und Telefonverbindungen unterbrochen.

Nachrichten gab´s nur über Funk oder das Radio.

Nach diesen Schrecknissen bedrückte die Sorge vor weiteren Bomben. Vor allem die Frage „wird Traunstein verteidigt“ war existenziell; **das** könnte zur völligen Zerstörung führen, **fürchtete man**.

V.2 militärische Situation Traunstein

Wenden wir uns nun kurz der örtlichen militärischen Situation mit der Frage zu: was hat bei der Annäherung des Feindes zu geschehen?

Als blanken, menschenverachtenden Hohn musste es angesichts der großdeutschen Frontlage jedermann empfinden, dass die bereits erlassenen Befehle lauteten alle Brücken, wichtigen Anlagen, größeren

Betriebe und Verkehrswege zur Sprengung vorzubereiten und die Bürger anzuweisen, sich vor dem direktem Beginn der Kämpfe in Luftschutzkeller zurückziehen und erst nach Ende der Kampfhandlungen wieder hervor zu kommen. Diese Befehlslage sei allen militärischen Dienststellen bekannt gewesen, berichtete der letzte Kommandeur des Traunsteiner Grenadier-Ersatzbataillons 179 – übrigens ein Mann, der sich nachdrücklich gegen die beabsichtigten Brücken-Sprengungen positionierte – von diesem Thema aber später.

Es gibt keinen Zweifel: Angst ging in Traunstein um.

Im April 1945 wird Hauptmann Konrad Hirschmann neuer Kommandeur des

Grenadier-Ersatzbataillons 179. Den Traunsteiner führte ein Zufall aus dem Frontkessel der Festung Thorn als Genesenden im März in seine Heimatstadt. Er schreibt 1965 u.a.:

„Mitte April wurde ein Marschbataillon zusammengestellt und unter Führung des bisherigen Kommandeurs, Major Lindner, in Richtung Landau in Marsch gesetzt. Mit der Führung des restlichen Ersatzbataillons wurde ich beauftragt“ und weiter:

„Ein schriftlicher Befehl, wonach die Stadt Traunstein durch die Truppen des hiesigen Grenadier-Ersatzbataillons 179 verteidigt werden sollte, lag zu dieser Zeit nicht vor.“

Die **militärische Lage in der Region** schildert er so:

„Die zurückflutenden Truppenverbände, versprengte Einheiten und die Einzelgänger der Wehrmacht im Raume des Schutzkreises Traunstein wurden täglich mehr. Die Führer dieser versprengten Einheiten hatten auch in den letzten Tagen, also zwischen 30. April 1945 und dem 3. Mai 1945 in der Regel noch nicht den Mut, die Einheit eigenmächtig aufzulösen. So versuchten sie Mannschaft, Waffen und Gerät dadurch loszuwerden, dass eine Bescheinigung über die Ablieferung oder Abgabe beim Ersatzbataillon 179 beantragt wurde. Das war natürlich schon rein versorgungstechnisch gar nicht mehr möglich, und so bestand die vordringlichste Aufgabe darin, diese Einheiten so schnell wie möglich wieder in Richtung

Berchtesgadener Alpen in Marsch zu setzen“. Er schreibt weiter:

„Langsam waren ich und auch der Bataillonsstab der Verzweiflung nahe. Wie lange sollte diese Nervenmühle noch weitergehen?“ Am 1. Mai überraschte ihn ein kommandierender General mit seinem Besuch. Dieser setzte sogleich eine Lagebesprechung an. Ich zitiere den Kommandeur: „Neben Oberst Brendel, dem zuständigen Offizier für Ersatzeinheiten waren noch weitere vier Generäle erschienen, darunter auch General Barde, von dem ich persönlich erstmals hörte. Die Besprechung begann mit einem Bericht, der so gehalten war, dass man hätte annehmen können, es handelt sich nur noch um Stunden und unsere Gegner würden

kapitulieren. Als Abschluss wurde General Barde als verantwortlicher Kampfkommandant von Traunstein eingesetzt.“

Im Bericht heißt es weiter, dass in der Nacht auf den 2. Mai ein Funkspruch aus Kitzbühel anordnete, alle Offiziere und Mannschaften, soweit nicht kampferwendungsfähig, sofort zu entlassen und einsatzfähige Leute mit Ausrüstung und Verpflegung in Richtung Alpen in Marsch zu setzen. Dies geschah.

Doch zurück zum 30. April:

In manchen Texten liest man, Traunstein sei von GFM Kesselring zur offenen Stadt erklärt worden. Anton Miller und Georg Seufert sagten aus, dass diese Nachricht

telefonisch der NS-Kreisleitung vorgelegen habe.

Für Dramatik sorgte ein daraufhin noch am gleichen Tage ausgehängtes Plakat, dessen Text lautete:

Traunsteiner!

Traunstein wird übergeben! Es darf kein Schuss fallen. Haltet Zucht und Ordnung! Heute Abend darf ab 21 Uhr niemand mehr auf die Straße gehen. Wer sich nicht daran hält, wird verhaftet.

Als Unterzeichner sind Dr. Geiß, der Batl.-Führer des Volkssturms und Rechtsanwalt Merkenschlager genannt.

Anton Miller druckte das Plakat zusammen mit einem Arbeiter und schlug es auch am eigenen Hause an. Die Folge: begeisterte

Zustimmung bei der Bevölkerung. Es löste aber nicht nur ein Gegenplakat aus.

Sogleich musste sich Miller vor den Militärs verantworten, er blieb zwar durch das Eingreifen von Hauptmann Niggel auf freiem Fuß, ein Verfahren wurde aber angedroht.

Tags drauf verhaftete die SS Anton Miller.

NSDAP-Kreisleiter Wallner stellte bei der Vorführung fest, er wisse nichts von der Benennung Traunsteins als offene, und damit nicht zu verteidigende Stadt.

Rechtsanwalt Merckenschlager und Dr. Geiß waren bereits gerichtlich einvernommen worden, konnten sich jedoch der drohenden Verhaftung entziehen. Gegen Geiß, Miller und Merckenschlager stand ein Kriegsgerichtsverfahren an. Im Würgegriff des Systems hilft ihnen, dass die Herren des

reisenden SS-Feldgerichts bereits das Weite gesucht hatten.

V.3

Frauendemo

Bleiben wir noch beim 1. Mai, dem Weltfeiertag der Arbeit, dem internationalen Tag der Gewerkschaftsbewegung. In Traunstein war er 1945 ein Tag des Frauenprotests. Hunderte verlangten vor dem Rathaus die kampflose Übergabe der Stadt.

Sicherlich auch wegen der Enttäuschung, dass das „Übergabe-Plakat“ abgenommen und durch ein „Durchhalteplakat“ ersetzt worden war. Das Wehrbereichskommando und NSDAP-Kreisleitung stellten darauf nämlich fest, dass über die Verteidigung allein die Wehrmacht entscheide.

Die Frauen machten ihre Enttäuschung lautstark Luft: Der Ruf „Gebt Traunstein frei!“ ist übermittelt.

Die Polizei behinderte die Demonstration nicht. Bürgermeister Seufert versuchte der den Frauen gegenüberstehenden SS-Wache zu vermitteln, dass die Sorgen doch verständlich seien. Es kam nicht zur Eskalation.

V.4

Brücken

Zu der großen Angst, dass Traunstein doch noch in Kampfhandlungen einbezogen würde, kam die Sorge vor der Sprengung der Traunbrücken.

Hatte sich der Bataillonskommandeur für den Erhalt der Bergener Autobahnbrücke mit Erfolg einsetzen können, so zeigt sich Kampfkommandant Generalmajor Barde

uneinsichtig. Doch es gab viele Freunde unserer Stadtbrücken, entschlossene Männer und Frauen. In den Chiemgau Blättern des Traunsteiner Wochenblattes vom 25.11.1950, wird der ehemalige Leiter der städt. E-Werke für seinen mutigen Einsatz gewürdigt. Mit Unterstützung der Polizeiwache, der Gendarmerie, Mitarbeitern der Stadtwerke und weiterer Helfer wurden am 3. Mai vormittags die Sprengladungen ohne Zustimmung entfernt, die Züandschnüre gekappt. Oswald Schlager überzeugte ferner den Oberleutnant einer Pioniereinheit, die Sprengtrupps in Richtung Teisendorf zu schicken. Seinen Helfern riet er, sich sofort „unsichtbar zu machen“ – alle Namen sind in den Chiemgau-Blättern benannt. zuvor hatte Bürgermeister Seufert erfolglos versucht, General Barde zum Verzicht auf

die Sprengungen zu bewegen und dabei auf den sinnlosen Schaden für die Stadt hingewiesen und sich gegen das Abschneiden zurückflutender deutscher Truppen gewandt.

Am letzten Abend des Erzählcafés berichtete der Sohn Sepp Laub, dass sein Vater zusammen mit einem Freund nächstens am Viadukt angeseilt dieses Bauwerk nach Sprengladungen abgesucht habe. Auch hier seien Sprengladungen unschädlich gemacht worden.

V.5

Zuspitzung

Liebe Zuhörer, dies geschah am 3. Mai bzw. in der **Nacht vom 2. auf den 3.**; die Lage spitzte sich dramatisch zu und war hoch gefährlich, denn plötzlich konnte eine der

gefürchteten SS-Einheiten eintreffen. Man bedenke auch die Verhaftungen von Anton Miller am 1. Mai und die gerichtliche Einvernahme von Rechtsanwalt Merkschlager und Dr. Otto Geiß wegen der den Anhängern des NS-Regimes verbrecherisch erscheinenden und härtest zu bestrafenden Plakataktion. Bei einer Besprechung in der NS-Kreisleitung fiel der Ausspruch:

„Bürgermeister, sie gehören an die Wand gestellt“. - Sprüche wie: „morgen rollen die Köpfe“ – „Mann, sind sie wahnsinnig, sie sind des Todes“ und ähnliche mussten sich diejenigen gefallen lassen, die sich in Diskussion beim Kampfkommandanten oder der Kreisleitung der NSDAP einließen.

Die Situation war auch verworren. So nennen Zeitzeugen, wenn die Sprache auf den Kampfkommandanten kommt, verschiedene Namen –: redete man überhaupt mit wirklich Zuständigen?

V.6 Feindalarm

Ein weiterer Befehl sorgte sehr: General Barde bestand darauf, dass Luftschutzleiter Josef Michael Graf etwa eine halbe Stunde vor Eintreffen des Gegners „Feindalarm“ auslöse, also die Luftschuttsirene wie bei Fliegeralarm aufheulen ließ um Verteidiger herbeizurufen. Graf wusste die Ausführung des Befehles zu verschleppen und schärfte der Polizei ein, dass nur er allein berechtigt sei, den Feindalarm auszulösen. Später bestimmte er: der Alarm wird nicht ausgelöst! Es könne zu völlig

unkontrollierbaren Handlungen kommen, die Werwolf-Bewegung eingreifen oder aus der Nachbarschaft SS herbeieilen, auch könnte Traunstein von Amerikanern beschossen, ja sogar nochmals bombardiert werden.

V.7 Durchzug von KZ-Häftlingen

In diesen Tagen der gespannt-ängstlichen Erwartung geschah Bestürzendes: Müde, ausgemergelte jüdische KZ-Häftlinge zogen, von SS-Bewachern eskortiert, am 2. Mai durch die Straßen der Stadt. Kurt Messerschmidt, Überlebender des Marsches erinnert sich: „Als wir durch Traunstein marschierten nahmen wir wahr, dass sich die Gemüts- und Stimmungslage innerhalb der Bevölkerung gewandelt hatte. Fahnen waren nicht mehr zu sehen und Unmutsrufe gegenüber der SS zu hören. Die SS-Leute

wiederum wussten nicht, wie sie darauf reagieren sollten und schossen Salven in die Luft.“

Dieser Zug der ihrer Menschenrechte beraubten Gefangenen musste Trauer, Ohnmachtsgefühle und Betroffenheit auslösen. Als primitives Nachtquartier diente der Schweinestall beim Brunnerbräu-Keller am Fuße des Hallabrucker Berges. Von dort konnte Messerschmidt fliehen. -

In den Nachrichten über das Kriegsende wird noch eine weitere kleinere Gruppe von KZ-Häftlingen erwähnt, die am 3. Mai vormittags durch die Stadt gezogen sei.

An einem Waldrand in der Gemeinde Surberg erschoss die unerkannt gebliebenen SS-Wachmannschaft 66 Menschen. Einfach so. – Über Suchaktion der SS nach entlaufenen Gefangenen kann

ein persönlichen Bericht in der Zeitzeugen-Dokumentation des Stadtarchivs und in Friedbert Mühldorfers neuem Buch über die Gedenkstätte im Surtal nachgelesen werden.

V.8

Widerstand

Liebe Zuhörer,
angesichts dieser Morde ist die Frage zwingend, gab es seinerzeit überhaupt noch Widerstand gegen die Hitler-Diktatur? Diejenigen, die in Wort und Schrift oder gar als Redner Ende der 20er, Anfang der 30er Jahre der braunen Ideologie mutig die Stirn boten, waren durch Schutzhaft, Gefängnisstrafen, Inhaftierung im KZ oder Waffendienst zermürbt, gebrochen und mundtot gemacht worden, Hans Braxenthaler nahm sich 1937 das Leben.

Aus der Zeit vor Kriegsende sind drei öffentliche Proteste in Traunstein bekannt: Kirchenglocken wurden demonstrativ nicht mehr geläutet, nachdem der kath. Stadtpfarrer Joseph Stelze ein 2. Mal in Schutzhaft gesteckt worden war und Proteste von Frauen gab es, als die Kreuze aus den Schulzimmern entfernt wurden. Die Frauendemonstration für die kampflose Übergabe habe ich bereits benannt.

Zu wenig?

Aber wie reden, wenn einem die Angst die Kehle zuschnürt, wie handeln, wenn die Furcht erschossen oder denunziert zu werden, nicht nur die Knie zittern lässt?

Als der militärische Untergang immer näher rückte, ermunterte Stabsarzt Dr. Joseph

Gerner etwa ab März/April 1944 verlässliche Männer im geheimen Widerstand mitzuwirken. **Im** entscheidenden Augenblick sollte aktiv eingegriffen werden, um die Verteidigung Traunsteins zu vereiteln. Die Einzelpunkte dieses Wirkens liegen in einer Niederschrift im Stadtarchiv auf.

Lassen wir an dieser Stelle wieder Joachim Ringelnatz mit dem 2. Vers seines Gedichts zu Wort kommen:

„Vergiss es nicht! Nur damit zu lernst
zu dem seltsamen Rätsel Geschick -----
Warum wird, je weiter du dich entfernst,
Desto größer der Blick?“

V.9 Übergabe

Bleiben wir beim 3. Mai 1945.

Mittags wurde gemeldet, dass amerikanische Fahrzeuge an der Wegscheid in Richtung Haslach fahrend gesehen wurden. General Bade ließ daraufhin dem Bürgermeister ausrichten, dieser möge erkunden, wo sich der Feind befände. In seinen Erinnerungen schreibt Georg Seufert dazu:

„Bisher hatte ich die Auffassung vertreten, dass mein Platz zum Erwarten des Feindes vor dem Rathaus sei, denn ich konnte ja nicht wissen, ob er von Süd oder Nord, von Westen oder Osten komme. Ich konnte also den Feind verfehlen, wenn ich irgendwo in der Gegend umher fuhr.

Nun aber wusste ich, dass der Gegner glaubwürdig zuerst aus der südlichen

Gegend kommen werde. Ich fasste daher den Entschluss, nicht bloß den Gegner, wie der General Barde wünschte, zu erkunden, sondern den Gegner selbst aufzusuchen und mit ihm zu sprechen“.

Auf dem Weg nach Siegsdorf wurde die Gruppe von amerikanischen Posten angehalten und nach Siegsdorf begleitet.

Dort fand man bei den Amerikanern Verständnis und die Zusicherung der Schonung der Stadt. – Wie einfach sagt sich das! - Dem Wunsche, andere amerikanische Einheiten zu verständigen, weil Traunstein schon umstellt gewesen sei, begegneten die Soldaten mit der Antwort, dass man sich selbst darum kümmern möge.

Zusammen mit einer amerikanischen Abordnung beim Sametz, der heutigen Sparkassenzentrale eintreffend, war Georg Seufert klar, dass die wenigen mitgeführten Soldaten etwaigen Werwolfattacken und anderen Übergriffen nicht standhalten konnten und so Traunstein in Kämpfe verwickelt würde. Er fuhr zurück nach Siegsdorf und erreichte die Zusage zur Verstärkung. Die amerikanischen Offiziere meinten ferner, die Traunsteiner Delegation solle ihr Anliegen noch an höherer Stelle vortragen. In amerikanischer Begleitung und mit amerikanischem Benzin versorgt ging es über Rosenheim zum Stabsquartier nach Assling – man kam mit den gewünschten Zusagen zurück.

Inzwischen waren 2 Tage vergangen und ein amerikanischer Offizier hatte Kaufmann Müller, Architekt Haack und Ernährungsamtsleiter Fitz zum Komitee für Traunstein und den Landkreis eingesetzt.

Die am Sonntag, 6. Mai eintreffende Militärregierung entschied aber, dass der Bürgermeister weiter zu amtieren hätte, so dessen Niederschrift.

V.10..... Werwolf

Hier nun noch ein kleiner Exkurs zu Seuferts Befürchtung möglicher Werwolfattacken: Die von Himmler, dem Reichsführer SS geschaffene Untergrundbewegung rekrutierte sich aus Männern der SS, des SD und angeworbenen Jugendlichen. Werwolf -

Aufgabe war es, in besetzten Gebieten Anschläge zu verüben.

Für Traunstein dazu zwei Informationen:

Eine Gruppe Offiziere des Reichssicherheitshauptamtes erschien eines Tages im Bürgermeister-Büro und wollte geeignete – möglichst abgelegene leere Häuser, Werkstätten oder ähnliches für die Lagerung von Sprengstoff und Waffen zur Ausstattung des Werwolfs haben.

Traunstein habe keine leeren Produktionsstätten oder andere geeignete abseits liegende Gebäude wurde beschieden. Luftschutzleiter Graf notierte, dass die Werwolfbewegung im SS-Genesungsheim, dem ehemaligen Kurhaus, vom Leiter des Schülerheimes und dem Bannführer der Hitlerjugend aufgezogen

worden sei. Er habe selbst gesehen, dass am 28. oder 29. April in der Klosterschule an Schüler Waffen ausgegeben worden seien.

VI Neubeginn allgemein

Am 3. Mai 1945 war also der 2. Weltkrieg für Traunstein offiziell vorbei.

Ab sofort galt auch hier die Proklamation Nr. 1 des Obersten Befehlshabers der Alliierten Streitkräfte, General Eisenhower, dem späteren Präsidenten.

Ich zitiere einige Passagen daraus:

Wir kommen als ein siegreiches Heer;
jedoch nicht als Unterdrücker. Wir werden
den Nationalsozialismus und den deutschen
Militarismus vernichten, die Herrschaft der
Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiter

Partei beseitigen sowie die grausamen, harten und ungerechten Rechtsätze und Einrichtungen. /- Führer der Wehrmacht und der NSDAP, Mitglieder der Geheimen Staats-Polizei und andere Personen, die verdächtigt sind, Verbrechen und Grausamkeiten begangen zu haben, werden gerichtlich angeklagt und, falls für schuldig befunden, ihrer gerechten Bestrafung zugeführt.

Die höchste gesetzgebende, rechtsprechende und vollziehende Machtbefugnis und Gewalt in dem besetzten Gebiet ist in meiner Person als Oberster Befehlshabe der Alliierten Streitkräfte und als Militär-Gouverneur vereinigt – usw. usw.

Der 3. Mai 1945 bedeutete für unsere Stadt das Ende des Nationalsozialismus, brachte Freiheit für die politischen Gefangenen und Freiheit für die Zwangsarbeiter, zugleich markierte der Tag die Hoffnung auf einen freiheitlichen, gerechten, sozialen, vor allem menschenwürdigen und demokratischen Neubeginn.

Aber auch Angst kam auf: Werden sich die vom Nationalsozialismus Ausgegrenzten und Geschädigten, die Angehörigen der Getöteten wahllos rächen, sind Übergriffe der befreiten Häftlinge, Zwangsarbeiter, der Lagerinsassen oder der Sieger zu befürchten?

Am 10. Mai entließ der amerikanische Stadtkommandant Bürgermeister Seufert und die Militärregierung ernannte

Rechtsanwalt Merkenschlager zum Nachfolger. Ihm folgt 1946 Rupert Berger, der fast 17 Jahre nach der letzten demokratischen Kommunalwahl vom Stadtrat in freier Wahl zum Bürgermeister bestimmt wurde.

Schier erdrückend waren die Aufgaben und Schwierigkeiten dieser Jahre:

Vorerst galt es, den Mangel möglichst gerecht zu verwalten; dann mitzuhelfen, eine Besserung der Versorgung mit Nahrung, Kleidung und Medizin zu erreichen, Obdach zu gewähren und die Sicherheitslage zu stabilisieren.

Sehr schwer war diese Zeit, denn seelische und körperliche Qualen hören nicht einfach auf. Die Folgen des Krieges und seiner

dämonischen Begleiter, von Flucht, Vertreibung und die der Teilung Deutschlands sowie manche Handlungen der Besatzungsmacht erleichterten den Neuanfang ebenso wenig, wie das Mit-ansehen-müssen, wie schnell manch hohe Parteifunktionäre bald wieder Funktionen und Ämter erlangten.

VIII

Schluss

Mit einem nachdenklichen Blick auf heute nenne ich noch eine Zahl: 1950 lebten im Alt-Landkreis Traunstein 64.000 Einheimische und 32.000 Flüchtlinge – **64.000** einheimische; 32.000 Flüchtlinge!

Es wäre sicher lohnend und verdienstvoll, wenn jemand gelegentlich in einem Vortrag

die unmittelbare Nachkriegszeit beleuchten würde.

Gegen Ende des Vortrags ist es mir noch wichtig zu sagen:

Dank gebührt allen, die sich für die kampflose Übergabe der Stadt einsetzten, den Menschen, die anderen halfen körperlich und seelisch zu überleben, Dank den Männern und Frauen, die trotz des Mangels für das, was zum Überleben nötig war, sorgten, denen, die im Laufe der Jahre halfen, dass aus Mangel Fülle **und 7 Jahrzehnte Frieden** werden konnte.

Nun - ganz zum Schluss gebe ich den 1933 in einem Gedicht formulierten Wunsch von Joachim Ringelnatz vollständig vor.-
1933 schrieb er:

„So ist es uns ergangen“:

So ist es uns ergangen.

Vergiß es nicht in beßrer Zeit! –

Aber Vöglein singen und sangen,

Und dein Herz sei endlos weit.

Vergiß es nicht! Nur damit du lernst

Zu dem seltsamen Rätsel „Geschick“. ---

Warum wird, je weiter du dich entfernst,

Desto größer der Blick?

Der Tod geht stolz spazieren.

Doch Sterben ist nur Zeitverlust. –

Dir hängt ein Herz in deiner Brust,

Das darfst du nie verlieren.